

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 71 (1996)

Heft: 12

Artikel: "Wenn wir erklimmen sonnige Höhen..."

Autor: Steiner, Dominique

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wenn wir erklimmen sonnige Höhen ...»

Text: Leutnant Dominique Steiner, Basel, und Korporal Max Leber, Rheinfelden
Fotos: Oberleutnant René Martin, Winterthur, und Leutnant Cédric Jenoure, Oberwil

Im Furkagebiet hat vom Sonntag, 1. September, bis Donnerstag, 5. September, der Sommergebirgskurs 1996 der Felddivision 5 stattgefunden. Ein anspruchsvolles Programm stand den Teilnehmern zur Auswahl, die rund 200 Interessierten wurden nach dem Schwierigkeitsgrad der Touren und den persönlichen Vorkenntnissen in acht Detachements aufgeteilt. Die Tage waren geprägt von einer einzigartigen Organisation, einem gut eingespielten Kader, einer unvergleichlichen Kameradschaft und dem faszinierenden Zusammenprallen erfahrener Berggänger und jüngerer, vorwiegend aus städtischen Agglomerationen stammenden Armeeangehörigen. Bilanz: ein Kurs, der seine Existenzberechtigung voll und ganz verdient. Die Zeitschrift «Schweizer Soldat» war zuvorderst dabei und berichtet aus den Detachementen von Oblt Dieter Schnyder und von Lt Felix Brunner.

Sonntag, 1. September – ein nasskalter und vorherbstlicher Morgen, der nicht besonders motivierend wirkt.

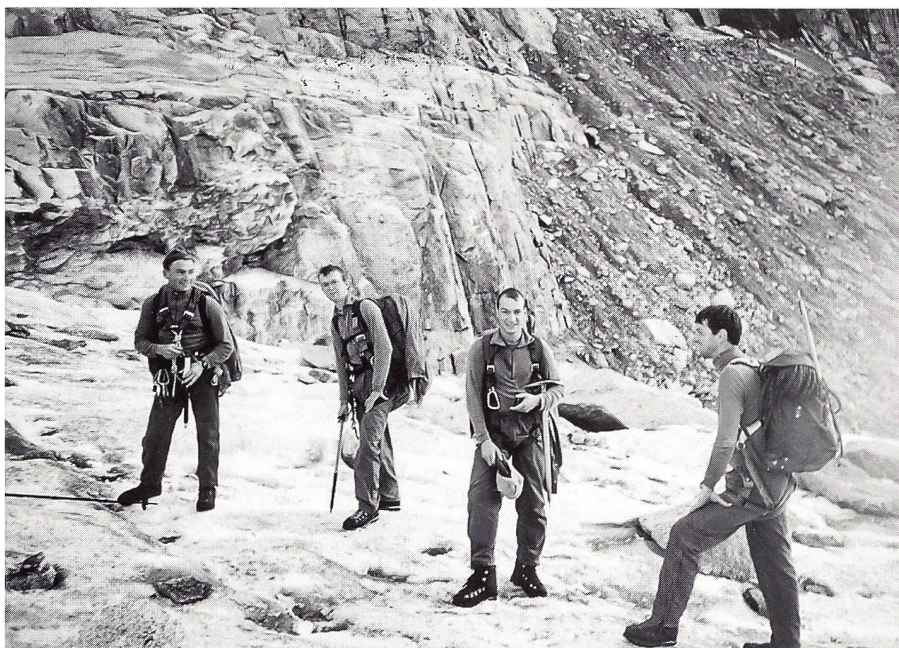
Die Packung auf dem Rücken scheint schwerer als sonst zu sein. Ein ungewohntes Gefühl überkommt die vielen Unterländer, die an diesem Morgen in den Sommergebirgskurs der F Div 5 einrücken. In wenigen Stunden ersetzt der eisige, felsige und unwegsame Boden den vertrauten Asphalt. Mancher Teilnehmer fragt sich im Heimbahnhof zum erstenmal, warum er diese Anstrengung freiwillig auf sich nimmt.

Auf dem Bahnhof von Realp ist um 10 Uhr morgens Treffpunkt. Nach dem Transport in die Furka-Basis macht man sich mit der Gebirgskleidung vertraut und wartet gespannt auf weitere Anweisungen. Das Gefühl des mulmigen Magens kommt einem irgendwie bekannt vor, der Vergleich zum ersten Tag einer Rekrutenschule ist durchaus erlaubt.

Die Nachmittagsstunden werden für eine kurze und intensive Ausbildung in der Knoten- und Klettertechnik genutzt. Erstaunt über die rasche Aufnahmefähigkeit der AdA merkt man rasch, dass ein Fehler in diesem Bereich am Berg über Leben oder Tod entscheiden kann.

Die Detachementsleiter informieren über die geplante Route der folgenden Tage und stellen die verschiedenen Gruppenchefs vor, der Abend des ersten Kurstages ist eingekehrt. Alles macht den Eindruck von guter Vorbereitung, und Sicherheit wird grossgeschrieben, so begleitet jedes um die 30 Personen umfassende Detachement ein professioneller Bergführer und ein Arzt. Die letzten Anweisungen sind gegeben, und die Packungen mit dem minimalsten Gewicht werden erstellt, in den schwindelerregenden Höhen sind frische Wäsche und eine glatte Rasur schliesslich unwesentlich. Einige lassen sich dennoch die Gelegenheit nicht nehmen, und sie nutzen die Gunst der Stunde für eine letzte Dusche.

Inzwischen hat sich dichter Nebel um die Basis auf der Furka gehüllt, und starkes Schnee-

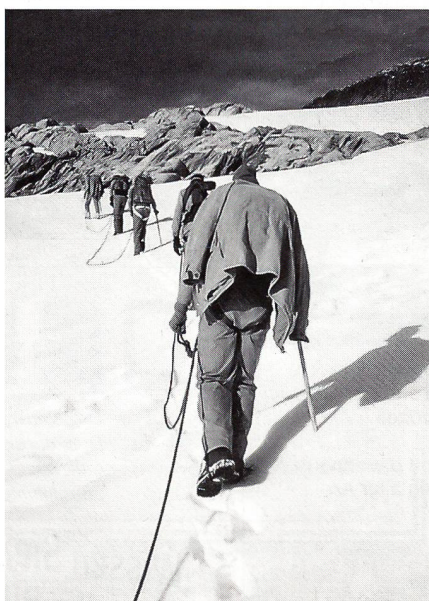


Erste Gehversuche auf dem Rhone-Gletscher.

treiben begleitet die Teilnehmer in den Schlaf. Die Nachtruhe kommt gelegen, endlich Zeit, um sich mit den bevorstehenden Tagen mental auseinanderzusetzen. Sind die Naturgewalten überlistbar? Sind die Strapazen bewältigbar?

Montag, 2. September – Der Startschuss ist gefallen: Die Detachements werden verladen und an die verschiedenen Ausgangspunkte gebracht.

Det Schnyder: Von Räterichboden (1767 m) beim Grimselstausee ist ein kurzer Aufstieg



Die Voraus-Seilschaft mit Lt Brunner als Vordermann beim Aufstieg auf das Hangendgletscherhorn.

von zwei Stunden in die Bächlitalhütte (2330 m) zu meistern. Nach einer kurzen Pause wird ein zweiter Teil der Ausbildung im Klettergarten abgehalten, das vom Vortag Erlernte kann nun in der Praxis angewendet werden. Wie gut es doch tut, den «gesteckten Achter», den «Mastwurf» und wie die vielen Knoten alle heissen, noch einmal zu versuchen. Ein gemütlicher Abend in der schlichten SAC-Hütten-Ambiance ist für viele eine positive Überraschung.

Det Brunner: Sieben Uhr, Tagwache. Kaltes vorwinterliches Wetter, es herrscht immer noch Nebel. Mit dem Nötigsten für vier Tage im Gefechtsrucksack plus Proviant für den ersten Tag verschieben wir per Bus in unser Operationsgebiet in Guttannen. Aufstieg von Innerkirchen zur Gaulihütte. Nach ordentlicher Pause erneut Ausbildung in Anseiltechnik. Anschliessend Nachtessen in der SAC-Hütte, die wir mit einem Detachement der Flugsicherheits-Rekrutenschule in Dübendorf während der Dauer unseres Aufenthaltes teilen werden.

Dienstag, 3. September – Der Tag der Wahrheit: Die wirklichen Anstrengungen einer Bergtour.

Det Schnyder: Das Ziel ist, den Gipfel Gross Diamantstock (3162 m) über den Ostgrat zu erreichen. Das Detachement wird in zwei Stärkegruppen eingeteilt, da der erwähnte Aufstieg für die zahlreichen Anfänger zu schwierig wäre. Die Neulinge versuchen, die Spitze über die West-Route zu erreichen, die Wand ist da schon voller Tücken und bietet viele Probleme. Plötzlich sieht man die Kollegen der schwereren Gruppe, die sich in der steilen Wand, an den Fingern hängend, am Grat entlang fortbewegen – die sind verrückt! – 50 Meter vor dem Gipfel wird die Meldung

durchgegeben: Sofort umkehren, da mit einem Wetterumsturz zu rechnen ist. Grosse Enttäuschung macht sich breit, so lange gekämpft zu haben und dann nicht ans Ziel zu kommen, ist ärgerlich.

Eine lange Traverse in die Lauteraarhütte (2392 m) ist in Angriff zu nehmen, erstmals wird dem unerfahrenen Teilnehmer bewusst, dass der Abstieg von einem Gipfel ebensoviel Konzentration und Kraft benötigt. Diese Tatsache lehrt jeden, in Zukunft die Kräfte rechtzeitig einzuteilen. Nach einem anstrengenden Durchgang über das Bächli-Lücke-Hienderteljoch, wo fast alle Tricks der Bergsteigekunst zur Sicherung des Wegs angewendet werden mussten, sah man schon von weitem die nächste Hütte.

Det Brunner: Tagwache erfolgt um 5.30 Uhr. Auf dem Programm steht die Besteigung des 3291 Meter hohen Hangendgletscherhornes über die Ostflanke, welche den Hangendgletscher bildet. Es herrscht sonniges Wetter, und wir kommen in dem steinig und ungewohnten Terrain zügig voran. Angeseilt in Dreier- und Viererseilschaften erreichen wir den Gipfel etwa um die Mittagszeit.

Nach kurzem Verweilen erfolgt sogleich der Abstieg, wieder über den Gletscher, an dessen Ende eine längere Rast erfolgt. Nach gut einer Stunde erreichen wir schliesslich wohlbehalten wieder unsere Unterkunft, die Gaulihütte. Am Nachmittag erfolgt dann fakultativ Ausbildung in der Technik des Abseilens an einer Felswand in der Nähe der Hütte.

Mittwoch, 4. September – Erste Blasen an den Füssen machen sich bemerkbar, aber der Wille, die nächste Spitze zu erreichen, ist stärker.

Det Schnyder: Bereits von der Hütte aus ist der nächste Gipfel zu sehen, wir wollen heute das Scheuchzerhorn (3462 m) erklimmen. Nach der Überquerung einer Gletscherzunge geht es steil nach oben durch unwegsames Geröll. Auf dem Höhenmeter kann man die linear ansteigende Messzahl beobachten, das Gelände wird immer schwerer begehbar. Die Steigeisen sind nun noch das einzige Hilfsmittel, um auf dieser Hochtour Halt auf dem Boden zu haben. Unablässig auf die nächsten paar Schritte vertieft und die Sorge um ein stets gespanntes Verbindungsseil zu den Kameraden, um so im Fall eines Ab- respektive Einsturzes den Kollegen sichern zu können, lässt einem kaum Zeit, das fantastische Panorama zu geniessen. Die Berge zeigen sich in einer märchenhaften Unberührtheit, plötzlich lernt man seine Heimat, fern von der urbanen Hektik und der geldorientierten Prahlerei, von einer Seite kennen, auf die man etwas stolz sein kann.

Die Lieblichkeit der Berge trägt, körnig gewordener Altschnee unter den Füssen macht sich bemerkbar. Auf dem Firn hat es viele Verwehungen, zu viele, sagt der kundige Bergführer Albert Ineichen in seiner stoischen und so eindrucksvollen Ruhe. Dem Mann sieht man die Lebenserfahrung förmlich an, seine Entscheidung zum Abstieg wird dann auch kommentarlos akzeptiert. Der Weg in die Oberaarjochhütte (3258 m) ist mühsam und will nicht enden, die Sonne brennt mit voller Kraft, ein AdA bemerkt trocken: «Es sei hier ja schlimmer als in der Durchhaltewoche!» Überglücklich erreicht Seilschaft für Seilschaft endlich das Ziel, der urchige Hüttenwart empfängt die erschöpften Kreaturen.

Det Brunner: Tagwache 4 Uhr. Zum ersten-



Auf dem Gipfel des 3700 Meter hohen Rosenhorns. Von l. nach r.: Obdt Pfenninger, Lt Geier, Kpl Leber, Sdt Uhlmann.

mal sind wir uns bewusst, dass wir in einer Freiwilligen-Einheit sind.

Das Ziel von heute ist das 3689 Meter hohe Rosenhorn, ebenfalls von der Ostflanke her über den Gauligletscher. Nach dem Traversieren der Geröllfelder an der Gletscherflanke im Scheine der Stirnlampe erreichen wir nach gut eineinhalb Stunden den Gletscher, wo unmittelbar mit dem Anseilen begonnen wird, wieder zu je drei und vier Mann. Mit dem Sonnenaufgang im Rücken steigen wir in stetem Tempo dem Gipfel unseres Tagesziels entgegen. Dann der erste Vorfall: Der «Point-Man» unserer Seilschaft bricht in eine Gletscherspalte ein; instinktiv werfen wir uns auf die Knie und rammen unsere Armee-Pickel in den noch harten Schnee. Nach vier Meter Fall kommt unser Kamerad schliesslich zum Stillstand. Mit grosser körperlicher Anstrengung ziehen wir ihn wieder aus der Gletscherspalte heraus. Währenddessen erfahren wir über Funk, dass auch eine Patrouille vor uns einen Einbruch zu verzeichnen hat. Nach diesem unerwarteten Unterbruch setzen wir unseren Aufstieg fort, so dass wir wohlbehalten um die Mittagszeit den 3700 Meter hohen Gipfel mit fantastischem Ausblick über die Berner Alpen erreichen.

Anschliessend erfolgt wiederum der Abstieg ebenfalls über den Gletscher, was sich aber als überaus mühsames Unterfangen darstellt, da der Schnee in der Mittagssonne sulzig geworden ist. Schliesslich erreichen wir nach vier Stunden Abstieg wieder die Hütte, welche bereits wieder in Nebel gehüllt ist. Die elfeinhalb Stunden Auf- und Abstieg lassen sich gut in den Gesichtern der Männer ablesen. Man ist manchmal überrascht, was der menschliche Körper doch für Leistungen erbringen kann.

Donnerstag, 5. September 1996 – Der letzte Tag: Der Kurs neigt sich dem Ende zu

Det Schnyder: Hat eigentlich überhaupt jemand geschlafen? Die Frage ist berechtigt, denn in den ersten Morgenstunden geht's bereits wieder los. Der einzige Lichtblick an diesem Morgen ist die montierte Stirnlampe. In Kürze wollen wir auf dem Oberaarhorn (3637 m) stehen, um da den Sonnenaufgang zu geniessen. Der Aufstieg ist ohne grosse Probleme zu bewältigen, schliesslich will keine Gruppe den Moment verpassen, wenn ein neuer Tag beginnt. Endlich oben!

6.38 Uhr: Es bleibt noch genügend Zeit für den Eintrag im Gipfelbuch und für den Empfang etlicher Gratulationen zum erfolgreichen Aufstieg. Da steigt langsam und unauffällig die Sonne in den Himmel empor. Die

Gipfelstürmer stehen, in den Bann der Schönheit dieses Morgens gezogen, wie versteinert fest. Die Zeit ist da, um einen Moment in sich zu kehren, die Gedanken sind durchmischt mit einem selten zuvor gekannten Glücksgefühl. Alle Strapazen und alle Schmerzen sind vergessen.

Det Brunner: Tagwache 4 Uhr. Heute erfolgt der Rückmarsch über den Südwestgrat des Gross Diamantstocks, welcher über die rund 25 Meter hohe Bächli-Licke überquert wird. Nach dem Traversieren der Zunge des Gauligletschers steigen wir die Geröllfelder hinauf zum Gletscher. Angeseilt in der gleichen Konfiguration wie am Vortag, begeben wir uns mit montierten Steigeisen in das leicht steil ansteigende Eismeer. Zum Teil gewaltige Gletscherspalten werden überquert. Dann das grösste Hindernis, die Bächli-Licke. Unter der sicheren Führung unserer Klassenlehrer und des kundigen Bergführers gelingt es uns, die Felsmauer zu überqueren. Aber wir haben Zeit verloren dabei, und um 14 Uhr fährt der Bus, der uns zurückbefördert ins Basislager auf der Furka. In Eilmarschtempo steigen wir über den Bächligletscher ab ins Bächlital. Diesem folgen wir über die Bächlihütte, bis sich tief unten im Tal plötzlich das Ziel unserer Anstrengungen zeigt – die Staumauer des Grimsel-Stausees. In fast waghalsigem Tempo steigen wir hinab zur Staumauer, welche die Leute mit sich widerspiegelnder Erleichterung überqueren. Ein letzter Blick zurück lässt einem den Gedanken aufkommen: Mein Gott, wir haben es für dieses Mal geschafft... ob wir es wohl auch das nächste Mal schaffen werden? 

Weltferne Weihnachtsinsel

Von Tic Tièche, Bern

Es ist anzunehmen, dass auch die rund 4000 Einwohner von der Christmas Island Weihnachten feiern: Der Name der Insel bedeutet, aus dem Englischen übersetzt, Weihnachtsinsel. Zweifellos werden sie jeweils das «grösste Fest der Menschheit», das auf der ganzen Welt gefeiert wird, auf ihre Weise begehen, sind sie doch weit abgelegen. Von diesen Menschen hört man kaum etwas – es ist von ihnen auch nicht viel zu erfahren.

Ganz genau genommen, gibt es zwei Weihnachtsinseln. Die eine liegt im Pazifik, bildet dort das grösste Atoll (575 km², etwa 600 Einwohner) und wurde am 25. Dezember 1777 von James Cook entdeckt. Die andere Weihnachtsinsel, von der hier die Rede ist, liegt im Indischen Ozean, 1000 km vor der Küste Javas. Früher war sie eine britische Kolonie, heute gehört sie zu Australien. Sie misst 166 km² (kleiner als der Kanton Zug) und hat durch ihre Bodenschätze (Kalk, Tonerde) eine gewisse Bedeutung erlangt.

Am 15. Mai 1957 – nachdem die Bevölkerung evakuiert worden war –, wurde hier die erste britische Wasserstoffbombe getestet. 1962 begannen eine Reihe von Unterversuchen mit Kernwaffen. Heute sind die Folgen dieser Versuche fast völlig verschwunden. Auf dieser Insel riecht es nicht nach Tannenharz, sondern nach tropischen Pflanzen. Der vulkanische Kern des Eilands bringt eine üppige Vegetation mit vielen Palmen hervor.

Es ist aber kaum zu befürchten, dass dieses Inselchen mit seinem aussergewöhnlichen Namen einem Massentourismus zum Opfer fällt. Aber: Weihnachtsinsel retour – das wäre doch einmal ein besonderer Weihnachtswunsch.